

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 79 (1999)
Heft: 3

Vorwort: Malen mit der Gebärde des Beschwörens
Autor: Wirth, Michael

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EDITORIAL

Michael Wirth
Malen mit der Gebärde des Beschwörens 1

ZU GAST

Peter Sager
Flucht aus der Überforderung 3

POSITIONEN

Ulrich Pfister
Plädoyer für die neue Bundesverfassung 4
Jürg Niehans
Globale Volkswahl des Bundesrats?
Ein Vorschlag 6

IM BLICKFELD

Konrad Hummler
Strukturwandel und die Gesetze der Ökonomie.
Neues und weniger Neues in der
«New Economy» 9
Sabine Jaberg/Reinhard Mutz
Den Kriegsgott überlisten?
Die Schweizer haben gezeigt, wie es
gelingen könnte 14
Peter Ludwig Münch
Westminster-Parlamentarismus in der Krise.
Rechtspopulismus und Neoisolationismus
in Kanada, Neuseeland und Australien 18

DOSSIER

Giovanni Segantini

Paul Pfister
Die Maltechnik Segantinis.
Beobachtungen bei der Restaurierung des
Alpentriptychons 24
Beat Stutzer
Wegbereiter der Moderne.
Zur Giovanni Segantini-Retrospektive in
St. Gallen: ein Gespräch mit Beat Stutzer,
dem Herausgeber des Katalogbuches 31
Michael Wirth
Der unsichtbare Tod.
Trauer und Erlösung im Werk Segantinis 36
Reto Hänny
Variationen zu Segantini.
Giovanni Segantinis «Alpenlandschaft
mit Frau am Brunnen» (um 1893) 38

KULTUR

Heinz Ludwig Arnold
Auf der Suche nach dem ganz und gar Eigenen.
«Hierzulande Andernorts». Erzählungen und
andere Texte von Christa Wolf 42
Sabine Reber
Ein bierernster Erstling.
«Warten auf den Seelentröster» – der erste
Roman des irischen Autors Eamonn Sweeney ... 44

BUCHHINWEISE 46

AGENDA 47

IMPRESSUM 48

AUTORINNEN UND AUTOREN 48

Malen mit der Gebärde des Beschwörens

Giovanni Segantini war ein Einzelgänger, der im ausgehenden 19. Jahrhundert fern von den Zentren der europäischen Kunst arbeitete. Die Distanz, die er im Engadin aber auch zur hochindustrialisierten Welt unterhielt, erlaubte es ihm, nicht nur das Verhältnis zwischen Mensch und Natur zum grossen Thema seines Schaffens zu machen, sondern auch alle Erwartungen, alle Ängste, welche dieses Verhältnis prägten. Visionär formulierte er die kommende Bedeutung des Lichts für die Malerei der Moderne und überschritt dabei, intuitiver als viele zeitgenössische Symbolisten es taten, die Grenzen des Bewusstseins. So einzigartig seine Erkenntnisse auf dem Gebiet der divisionistischen Technik auch waren, so persönlich seine Sprache im Hinblick auf eine grössere Luminosität des Gemalten auch scheinen mochten, nie ordnete er den Anspruch des Bildinhaltes formalen Überlegungen unter.

Segantini kam aus ärmlichsten Verhältnissen zur Kunst. Er war ein Autodidakt. Die Befindlichkeit der Welt erfuhr er, nachdem er sich in den Bergen niedergelassen hatte, nicht mehr am eigenen Leibe; vielmehr liess er sie sich vermitteln durch seinen Freund, den Maler und Kunsthändler Vittore Grubicy, durch Bücher und Kunstzeitschriften. Der Künstler und sein Werk widerspiegeln emblematisch die positivistische Krise des 19. Jahrhunderts. Dank seiner aussergewöhnlichen Intuition und frei von Intellektualismus löste Segantini die ästhetischen Probleme des ausgehenden 19. Jahrhunderts in einem Balanceakt zwischen Form und Inhalt.

Damals kündigte sich bereits die Tendenz des 20. Jahrhunderts an, individuelle Beklemmungen in Zerrbilder einer Vision zu übersetzen. Segantini hielt dem seine Fähigkeit entgegen, Details seiner ausgegrenzten Welt transparent werden zu lassen. Dabei verleugnete er seine Gemütslage nicht. Sie war vielmehr dem Aufbau eines Bildes aus den Fragmenten einer Natur wesentlich, welche die eigentlichen Schätze seines visuellen Gedächtnisses waren. Jede gemalte Landschaft war in diesem Sinne ein Wiederezusammenfügen einzelner Bilder, die Segantini, inspiriert durch die tägliche Begegnung mit der Natur, mit der Gebärde des Beschwörens und dem Geist der Magie versah.

MICHAEL WIRTH